

5. Mit der Menge des Regens steht das seltener oder öftere Fallen (die Vertheilung im Jahreslaufe) in gewissem Verhältniß. Wie bedenklich wäre der Anbau des Getraides, Obstes, Weins, und der Küchenpflanzen, wenn die 23" Regen bei uns rasch hintereinander, etwa in einem Frühlings- oder gar Herbstmonat herab fielen! Zum Glück steht es anders, es regnet wenig bei uns, aber desto öfter, und so findet ein stäter Wechsel zwischen trockner und nasser Witterung statt. Eine Regel darin entdecken, wird wohl zu schwierig sein. Nur soviel ergibt sich aus vielen in unsrer Zone gemachten Beobachtungen, daß es in den westlichen Küstenstrichen Europas mehr zur Herbstzeit, entfernter davon (z. B. im östlichen Frankreich und im Innern Deutschlands) mehr im Frühlung und Sommer regnet\*). Je weiter nach Osten, desto weniger feucht die Winter. Zu Jekuz und Jakuz hat man fast den ganzen sehr kalten Winter hindurch hellen Himmel.

Der heiße Erdgürtel unterscheidet sich auch hierin von den beiden gemäßigten. Dort ist nicht allein die jährliche Menge des Regens größer; er fällt auch seltner und periodisch, und gewöhnlich für jede Gegend erst dann, wenn die Sonne den höchsten Stand erreicht hat. Am Aequator selbst tritt zweimal des Jahrs regnichte Zeit ein; doch schon in Entfernung von wenigen Breitegraden gibt es nur Eine Regenperiode; weshalb man den tropischen Ländern zwei Jahreszeiten zuschreibt, die langbauernde trockne und die kürzere nasse. Beide wandern gleichsam mit der Sonne, indem die Südhalbküste der heißen Zone trockne Zeit hat, wenn die Sonne über der Nordhalbküste steht, und so umgekehrt. Auch bemerkt man, daß der Regen dort meistens mit Eintritt der Nacht nachläßt, um mit Aufgang der Sonne wieder zu beginnen. Furchtbar ist alsdann das Toben der Gewitter, von entsetzlichen Orkanen begleitet, und der Regen gießt nicht in Tropfen, sondern in Wasserstrahlen herab. Zu Cayenne (im französischen Guiana) fiel einmal in 36 Stunden eine Wassermasse von 37 Zoll Höhe, also mehr als bei uns im ganzen Jahre.

In Ostindien ist die eigenthümliche Erscheinung, daß die Regenzeit zwischen Ost- und Westküsten wechselt; Malabar z. B. hat seine Regenzeit im Sommer, Coromandel im Winterhalbjahr. Beide Küsten sind aber durch das Gebirge Ghates geschieden und regelmäßig periodischen Winden, den Monsunen, ausgesetzt, wie wir in folgendem §. sehen werden.

\*) Folgendes aus Kriegl's Angaben über die klimatischen Verhältnisse zu Frankfurt mag hier Platz finden: der dortige jährliche Niederschlag beträgt im Durchschnitt 25" 10"', und ist in den 3 Sommermonaten größer als in den 3 Wintermonaten. Für stärkste Ergüsse gelten Gewitter, wie die am 23. Mai 1829 und 24. Juli 1831, wo die Regenmenge 2" 8"' betrug; der große Schneefall am 17. März 1827 ergab 9"'. Der mittlere größte Wärmestand zu Frankfurt beträgt + 25,8° R. und mittlere größte Kälte — 11,5°. Die Wärme steigt daselbst eher auf 28°, als die Kälte auf 16 und darüber. In diesem Jahrhundert fiel das Thermometer nur dreimal auf — 20°, am 2. Febr. 1830 auf 22,3° was als Maximum der Kälte zu betrachten. Die größte Wärme dieses Jahrs. war den 19. Juni 1827, nämlich 28,8°, und 29° den 17. Juli 1852.